

Jugendsorgen, Jugendfreuden

Knorke – also prima, düfte, grossartig. Annette Raffalt inszeniert Erich Kästners «Emil und die Detektive» im Schauspielhaus Zürich.

ZÜRICH – Pony Hütchen (die mit dem Fahrrad), der kleine Dienstag und der Professor. Dann Gustav mit der Hupe, der Herr mit dem steifen Hut, die ganze Bande. Und natürlich Emil aus Neustadt, vielleicht zwölf Jahre alt, der in Berlin, nach einer grossen Verbrecherjagd, sein Glück findet – sie alle sind, als kämen sie gerade aus dem Buch. «Ich fand das Erlebnis ein bisschen unheimlich», schrieb Erich Kästner 1931 im «Berliner Tageblatt», als er auf der Terrasse des Café Josty seinen Roman-Figuren zum ersten Mal wieder begegnete («Emil und die Detektive» wurde damals gerade für die UFA verfilmt). Es gab später noch manch andere Begegnungen: in vielen Sprachen, manchen Filmen, mit den unzähligen Auflagen. «Unheimlich gut», würde aber vielleicht Kästner heute sagen, wenn er Emil und Co. jetzt auf der Pfauenbühne sähe: sie bieten im Zürcher Schauspielhaus eine tolle Vorstellung – frisch von der Leber weg.

Ein Theater für Kinder, Jugendliche? Unbedingt, Punkt und Schluss! (siehe auch die Kurz-Kritik im Käst-

chen). Lohnenswert ist die Aufführung auch für Junggesellen und kinderlose Paare. Hier nur keine Scham. Hingehen! Denn die Regisseurin Annette Raffalt hat zusammen mit Sibylle Gädecke (Bühne) und Ele Seifert (Kostüme) Kästner in die Gegenwart übersetzt, ohne den Zauber der Vorlage zu beschädigen. Und das kann auch gerappelt werden.

Plan ist die Vorstellung der Stadt, ungeheuer plastisch erscheint aber das Leben auf der Bühne. Es gibt alle Farben und Tonarten der alten und der neuen Zeit, von Otto Dix aufwärts. Denn die Schauspielerinnen und Schauspieler spielen alles aus, was diese Geschichte birgt: Übermut und manchmalige Zerknirschung, kleinere Frechheiten, aber sie zeigen immer grossen Anstand (ausser dem Dieb natürlich, einem schlechten Menschen). Die Erwachsenen auf der Bühne (unter anderem: Enzo Scanzzi als Erzähler, Alexander Seibt als Emils Vater, Hans-Peter Ulli als der Herr mit dem steifen Hut) gehen in diesem Spiel, wo sich die Jugend selber organisiert, auf. Herrlich burschikos hier die Noemi Kaiser, sie ist die vorlaute Sophie Charlotte Gustav mit der Hupe. Wirklich herzlich dann Maria Prüstel als Pony Hütchen mit dem Fahrrad, hilfreich und gut Andrea Gallo als der kleine Dienstag. Emil (Johannes Maximilian Klama) muss so direkt glücklich sein, dass ihm das Geld gestohlen worden war. Wir sind es auch. (bu)



Lustig, brenzlig und turbulent

Wenn jemand von fünf bis sieben Uhr im Schauspielhaus Zürich war und ein Theaterstück angeschaut hatte, dann hatte es sich gelohnt: Denn am ersten November wurde «Emil und die Detektive» als Theater vorgestellt. Die Premiere war erfolgreich und Spannung war mit von der Partie. Es gab alles: Lustige, ängstliche, turbulente und brenzlige Szenen. Aber immer war eines: Krimi, Spannung und Realität.

Das Stück handelt von einem zwölfjährigen Jungen, der nach Berlin reist zu seiner Grossmutter und zu seiner Cousine. Im Zug jedenfalls wird er bestohlen. Er verfolgt dann den Dieb. Auf seiner Verfolgung stösst er zu einer Bande, die ihm hilft, den Dieb zu fassen ...

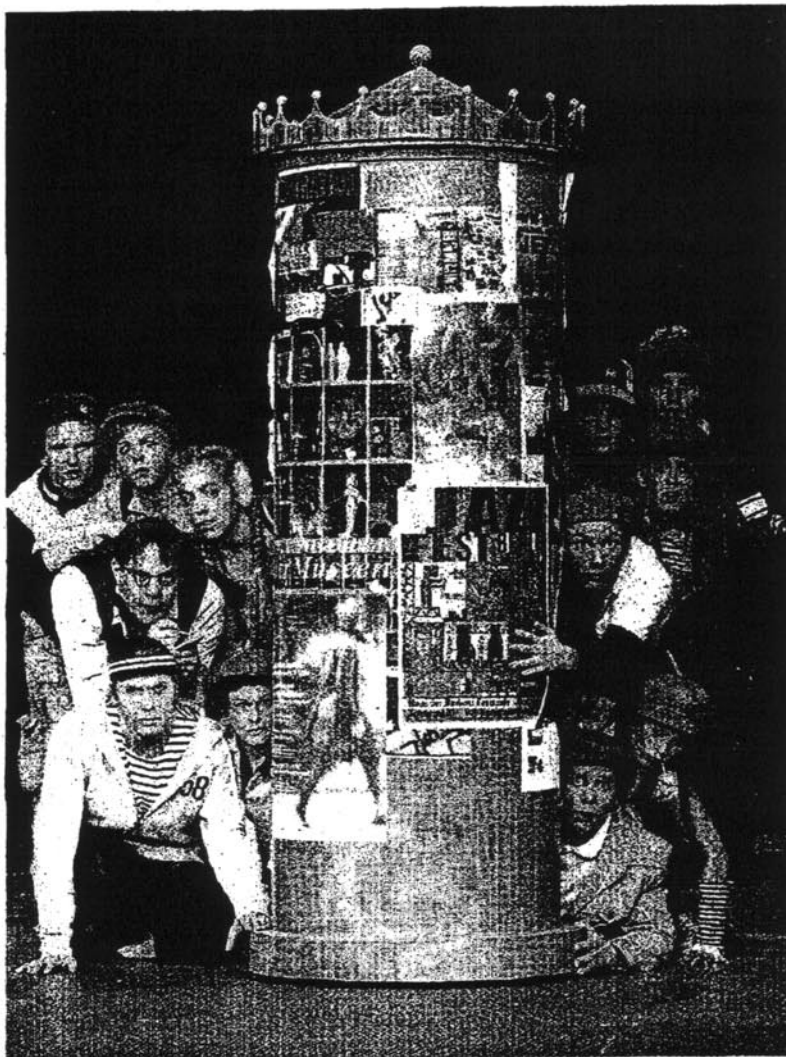
Im Theater spielt Berlin eine grosse Rolle, wo man auch den Alltag von Berlin kennen lernt. Vom Modestil her wurden die Jahrzehnte vermischt. So hörte man in dem Song, der immer wieder kam, das Rappen von heute, und man sah teilweise zeitlose Mode oder die typische Mode der Fünfzigerjahre.

Der Applaus nahm kein Ende und war immer in voller Stimmung. Die Schauspieler verbeugten sich drei bis vier Mal und auch die Regisseurin und ihr Team kamen am Schluss auf die Bühne. Ende Punkt!

MARIUS ONETA-BUSZ

Der Autor

ist neun Jahre alt, schreibt selber an einem Krimi, und sein Text über den Besuch der Zürcher Aufführung von «Emil und die Detektive» im Schauspielhaus erscheint ohne grosse redaktionelle Änderungen.



Parole Emil! Die ganze Detektivbande ist auf dem Quilve. Bild: Leonard Zubler